

3. Advent 2020

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext aus Jes 40,3.10:

Bereitet dem Herrn den Weg; denn siehe, der Herr kommt gewaltig.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Natürlich fallen mir die Bilder dieser Tage ein: wie sollte es anders sein. Thema Nummer eins und alles, was uns da beschäftigt, die Frage nach den Festtagen und dass nun alles ganz ganz anders ist... In einem hübschen Kinderlied heißt es: Freut euch, wenn es weht und schneit in der wunderschönen Weihnachtszeit: Nun, ob wir es schaffen, dass Weihnachten trotz alledem wunderschön werden kann – oder ist der Ansatz ganz und gar falsch; vielleicht gerade andersherum: weil alles so ist, wie es ist, gerade darum dürfen wir uns auf Weihnachten freuen!

Es gibt Zusammenhänge zwischen unserer Seele und unserem Körper, zwischen dem Äußeren und dem Innerlichen: psychosomatisch nennt man's: wie das Seelische den Körper, wie der Körper auch das Seelische in uns zu verändern vermag. Nehmen wir das Äußere: das ist unser Fest, wie wir es lieben und gewohnt sind. Und nehmen wir das, was Weihnachten eigentlich sein will: Also hat Gott die Welt, also dich geliebt...

Das gilt doch. Und wenn es uns richtig erfasst, so wird es auch das Äußerliche verändern können: Dass in uns trotz alledem Weihnachten werde.

Nehmen wir unsere altvertrauten Bilder: Da sind die Hirten. Wir stellen sie uns mit Laterne, mit Stecken und Stab vor.

Eine Laterne brauchst du, weil es so oft finster ist... Ich hab vor unserer Wohnungstür eine Laterne stehen, in der ich abends die Kerze entzünde: Zum Zeichen: es ist dunkel und kalt – aber da ist etwas, was wir zum Leuchten bringen können:

Stecken und Stab, das ist Hüten und auch Verteidigen, gewiss – Perspektivwechsel: Es ist das Behütet- und Geborgensein. Ja, wir leben nicht im siebenten Himmel – und christlicher Glaube hebt auch nicht einfach ab: Wir stehen hier – mit beiden Beinen auf dieser Erde - und wissen: Wie die Hirten leben wir im Geben und im Nehmen. Und wo wir es leben, lassen wir es unter uns schon ein wenig Festtag werden.

Oder nehmen die Weisen: Ich denke an den Äskulapstab, ans Fernrohr, an ein Gefäß – viele denken an Gold, Weirauch und Myrrhe...

Gewiss fallen uns solche Dinge ein. Es sind Dinge der anderen Wirklichkeit: Wohin du mit dem Teleskop schaust, ist fern von dir. Und mit Weirauch und Myrrhe betonst du das ausgesprochen Außergewöhnliche, das, was mit dem Alltag nichts zu tun hat.

Nehmen wir es so, dann heißt das: Das hier – mit den Nachrichten des Tages, mit deiner Traurigkeit, deiner Angst, deinen Sorgen - das ist das, was dich umgibt. Das berühmte „über den Tellerrand hinausschauen“ ist das ganz andere: Das heißt: Mach dir bewusst:

Es gibt nicht nur das eine. Das andere, was dir zeigen will, wie es weitergeht und wohin du gehen kannst, um Frieden zu finden, das ist auch eine Wirklichkeit – und du kannst diese Wirklichkeit ergreifen. Sie gehört nicht minder in dein Leben hinein. Es bleibt nur die Frage: Machst du dich auf – oder bleibst du an deiner Not kleben...

Zweitens

Wir stehen bei einem Gemeindeausflug vor paar Jahren auf einem Weihnachtsmarkt, ein paar Meter hin steht die Kirche, und davor eine lebensgroße Krippe. Figuren, wie man sie kennt, schlichte Figuren, sicher keine hohe Kunst...

Ein paar Kinder kommen, stehen da und wissen nichts Rechtes damit anzufangen. Es reizt mich – und ich sprech sie an und erzähle: von den Engeln, ja auch von Simeon und seinem

Bekenntnis zu dem Kind, und von Hanna, der alten Prophetin, die auf diesen Moment ein Leben lang gewartet hat...

...ich erzähle von den alten Schriften, die diese Geburt Jahrhunderte vorher schon angekündigt haben...

...und weil ich es spannend erzähle, hängen die Kinder an meinen Lippen. Ich hocke mich hin und genieße es:

Im Nachhinein fällt mir ein: Haben das nicht die Engel genauso gemacht? Und ist nicht genau darum der alte Simeon in der Bibel heute noch bekannt, und die Hanna ein Vorbild für Beharrlichkeit und Glauben?!

Es sind sicher noch mehr Namen zu nennen, die Elisabeth und wie sie alle hießen... Aber vielleicht kommt es darauf auch gar nicht an.

Es geht nicht um Namen. Es geht darum, diese Botschaft lebendig zu machen: Gerade, wo Menschen nur noch nach unten schauen und traurig oder entrüstet, verbittert oder enttäuscht ihren Weg gehen...

Es geht darum, Engel zu sein. Im besten Sinn des Wortes: Botschafter, Bote mit einer Nachricht, die der nicht für sich behalten kann, der davon erfüllt ist.

Bleiben wir bei der uns so vertrauten Geschichte. Vielleicht ist das der Unterschied: Die Hirten haben andere Sorgen, ganz andere, wie man sprichwörtlich schon sagt. Und die Weisen schauen weit hinaus in die Ferne...

Nur der Volksmund erklärt: Warum in die Ferne schweifen, das Gute liegt so nahe...

Hirten und Weise brauchen Zeit, um zu begreifen, was über sie kommt.

Die Engel, Simeon und Hanna machen sich auf. Es hält sie nicht im grauen Alltag. Sie müssen unter die Menschen bringen, was sie zutiefst doch erfasst hat.

Ihr Alltag war genauso grau und die Tagesthemen waren genau die gleichen – das hat sie nicht unterschieden. Der Unterschied bestand darin, dass sie sich aufgemacht und geglaubt haben, was ihnen verheißen war.

Der Unterschied: die einen fragen sich, wie sie es zu Weihnachten machen sollen in diesem Jahr. Und die andern freuen sich auf das Fest, weil es uns von Gott selbst bereitet ist.

Mir ist klar, dass das sehr schlicht klingt – aber der Kern der Geschichte liegt genau in dieser Spannung.

(Drittens)

Advent ist undenkbar, wenn du nicht an Maria und Joseph erinnert wirst. Zwei, die sich auf den Weg machen, die bereit sind.

Ein damals junges Mädchen bat mich: Kann ich in diesem Jahr die Maria spielen mit der Begründung: jedes junge Mädchen möchte das doch einmal im Leben gemacht haben.

Ich glaub schon, dass es ihr nicht nur ums Spiel und um die besondere Rolle dabei gegangen ist. Es war auch ein bisschen eine Bereitschaftserklärung fürs Leben.

Es sagt sich sehr leicht. Selbst dieses „Ja mit Gottes Hilfe“ unseres neuen Kirchenvorstandes sagt sich leicht. Was wird aus diesem Ja. Manchmal ein Stöhnen, manchmal vielleicht auch ein Bereuen, manchmal der Überdruß und manchmal sicher auch die Anerkennung.

Die Älteren erinnern sich vielleicht an die Volksabstimmung damals in der DDR zur neuen Verfassung, wo man mit Ja oder Nein stimmen sollte. Eine damals verbotene Bürgerbewegung hat ein Plakat entworfen: Ein großes Ja, aber hast du genau hingeschaut, hast Du entdeckt: Das große rote Ja besteht aus vielen vielen kleinen Nein.

Dieses „Siehe, ich bin des Herren Magd, dass die Maria und letztlich auf andere Weise auch der Josef sagen, wie oft wird es aus vielen vielen Nein bestanden haben. Und doch, sie haben sich auf den Weg gemacht, haben es auf sich genommen, haben Ablehnung und verschlossene Türen erlebt – und all das steht für uns für den Weg im Glauben:

An Gott zu glauben ist auch in unserer Zeit nicht selbstverständlich. Es ist immer wieder Auseinandersetzung, Zweifel, Suchen und Finden.

Es wird von den Hirten erzählt, wie sie sie dann besuchen, von den Weisen, die den weiten Weg gewagt haben – alles gut und schön, aber bis dahin vergeht Zeit. Und in dieser Zeit muss man durchhalten:

Ich denke an junge Paare, die ein Kind erwarten und weiß noch sehr gut, wie das ist: Man denkt bis zur Geburt und dann, dann ist es geschafft. – denkt man. Und ich lächle und denke für mich: Wartets ab, dann geht es erst richtig los.

Aber sicher, es ist ein maßgeblicher Abschnitt:

Das heißt, auf etwas hinleben, ja, sich auf etwas freuen, was noch im Verborgenen ist: wir können es noch nicht sehen; sicher zu fühlen ist es. Und Fotografen werben mit Fotos von der Erwartung.

Geistlich gesprochen: Du machst dich auf etwas gefasst, du bereitest dich vor, aber am Ende wird es trotzdem ganz anders sein. Mancher liest und verschlingt regelrecht Bücher über die Erziehung von den ersten Momenten an. Ich glaub, es ist wie beim Lehrerberuf: entweder hast du es oder du hast es nicht.

Ich hab mich aufs Pfarramt vorbereitet, jahrelang studiert, gelernt, geübt. Als ich ins Pfarramt kam, war trotzdem alles ganz anders.

Was heißt das: Wichtig ist vielleicht nicht, dass die beiden, Maria und Josef oder du und ich alles schon vorbereiten und genau wissen, wie es kommt und was wird.

Wichtig ist, dass sie ein Ja zum Glauben an diesen Christus finden: nicht mit Augenwischerei: Manchmal besteht das ja aus vielen kleinen nein. Da machen wir uns nichts vor. Und doch ist es ein behüteter Weg und letztlich ein unglaubliches Geschenk, das darin gipfelt, dass ich erkenne und herausfinde, entdecke, dass das gewaltige Kommen des Herrn nicht mit Raketen und Panzern, nicht mit Macht und Befehl geschieht, sondern indem es voller Liebe den Menschen erfasst, dass er neu wird, dass er glauben kann und weiß:

Von nun an geh ich meinen Weg nie wieder allein. Seit dieser Christus Mensch geworden ist, haben wir das Leben, das allein er uns schenken kann:

Bereitet dem Herrn den Weg, denn siehe, der Herr kommt gewaltig. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, nicht leicht fällt es uns in diesen Tagen fröhlich zu sein. Das belastet uns, denn wir spüren, wie andere doch darauf warten: Unsere Kinder, unsere Altgewordenen, die Überlasteten und Besorgten. Hilf uns in diesem Advent doch besonders, das zu sehen, was du uns gebracht hast: gerade, weil es manchmal so schwer ist, zur Freude wirklich zu finden.

Herr, wir halten uns an vielem Äußerlichen fest und beklagen, dass alles anders sein wird, als wir es lieben. Darum schenke uns einen rechten Advent, dass wir verstehen, dass du dich selbst in unsere Welt gegeben hast, um uns Leben und Freiheit zu ermöglichen. Hilf, dass wir den Glauben an dich erfassen und ernstnehmen.

Herr, lass uns still werden in diesen Tagen, gib uns den Frieden ins Herz, dass wir trotz alledem einander näherkommen und erfahren, wie gut es ist, deine Gemeinde zu sein: eine Zuversicht zu haben, einen Glauben zu leben, eine Hoffnung zu tragen, es hell werden zu lassen.

Herr, schenke uns Phantasie und Möglichkeiten, deine Botschaft zu den Menschen zu bringen, dass sie froh werden, dankbar für jeden Tag, an dem sie doch deine Nähe erfahren können, gelassen in allem. Gib uns die nötige Offenheit und schenke uns die Liebe zueinander, dass wir nicht nachlassen, einander auf dem Weg zu dir hin zu begleiten und zu ermutigen.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.